

Der Raum der tausend Fallen

Beratungsstelle gegen Einbruchs-Diebstahl Vorsicht, Fäden! / Jede Berührung ein Signal Gegen Stemmeisen hilft List

Der Beruf der Einbrecher wird immer schwieriger. Die Banken sind ihnen schon lange verschlossen, und wenn sich eine Kanne noch einmal an die Tresore heranwagt, dann geht eher das Handwerkzeug entwei als der Tresor. Bei grösseren Objekten, die nach Geld riechen, müssen sich die Herren mit Brechstangen und Schweissapparat gewaltige Mühe geben und vor allem vorsichtig sein, wenn sie ihre Spesen decken wollen — vom Risiko ganz zu schweigen.

Denn das Risiko wird täglich grösser. Die Sicherheitsindustrie ist den Einbrechern um eine technische Nasenlänge voraus, und an Stellen, wo der Beutezug wirklich lohnen könnte, da muss der Besitzer schon sehr nachlässig sein, wenn die Sache klappen soll. Man hat die Einbrecherabwehr organisiert, hat sich einen Schutz geschaffen, der, wenn er richtig durchgeführt wird, kaum noch durchbrochen werden kann.

In dem grossen roten Haus am Alexanderplatz, das der Abwehr des Verbrechertums dient, in dem viele Räume zu Fällen für Missetäter werden können, gibt es ein Zimmer, das wie ein Museum aussieht. In ihm liegen die Hoffnungen der Einbrecherwelt begraben. Abgesehen davon, dass erbeutete Werkzeuge auf einem Tische herumliegen, gibt es hier jede Dinge zu sehen, die alle Einbruchsabsichten in der Seele ersticken.

Das Zimmer führt den harmlosen Titel „Beratungsstelle gegen Einbruchs-Diebstahl“, und die Kunden, die hierher kommen, sind nicht etwa Verbrecher, sondern ängstliche Bürger. Oft sind sie ängstlich geworden, als es schon zu spät war. Sie lassen sich beraten, wenn der Einbruch geschehen und ihre wertvollen Sachen von einem andern Dezernat des Polizeipräsidiums gesucht werden. Dann kommen sie und fragen, welche Sicherungen gegen Einbruch helfen.

Man zeigt ihnen Schlösser aller Formate, aller Konstruktionen, je nach Lage und Stärke der Türen und dem Wert des zu beschützenden Gutes. Wo die Schlösser nicht reichen, da stellen



Hier trifft man sich wieder

Der Stehler und der Bestohlene auf Informationswegen

Alarmvorrichtungen helfen. Viele Besucher lächeln wehmütig: „Hätte ich das vorher gewusst.“ Die Veruntügigeren aber kommen, solange noch kein Unglück passiert ist, wenigstens nicht bei ihnen, sondern vielleicht beim Nachbar.

Sie wollen ihr Schaufenster sichern? Wenn Sie dicke Eisenstäbe anbringen, kann niemand mehr etwas sehen. Dünne Fäden tun es auch.“ So sagt der Beratungsbeamte und bittet: „Fassen Sie doch einmal hier an.“ Dünne Fäden sind da gezogen, wenn es ein Schaufenster wäre, müsste jeder, der die Scheibe zer schlägt, wenigstens einen dieser Fäden berühren. Gleich ist ein lärmender Teufel los. Es pfeift, und hupt und klingelt, dass der Einbrecher erschreckt davonläuft. Und wenn er vielleicht seinen Besuch unangemeldet, durch die Tür abstaten will, dann hängt da ein kleines unscheinbares Pendel und Luftzug genügt, um es in Schwingungen zu versetzen. Die Schwingungen aber machen enormen Krach.

Was man in diesem Beratungsraum des Polizeipräsidiums auch berührt, alles ist elektrisch, immer geht etwas los. Wenn man die kleine Geldkassette nehmen will, die harmlos auf dem Tisch steht, — man kann sie ruhig nehmen, sie ist keineswegs elektrisch geladen oder angeschmiedet, nur wenn man mit ihr weg geht, dann lärmst und jöhst es hinter einem her, weil sich irgend ein Kontakt ausgelöst hat und keine Ruhe geben will.

Am Tüchleichen sind aber die Stellen, die man anfassen kann, ohne dass es klingelt und pfeift und hupt. Alles geht so leise zu, wie ein Dieb in der Nacht es geru hat. Es klingelt ganz wo anders, nämlich beim Ueberfallkommando. Hier im theoretischen Einbruchszimmer wird das, was in der Praxis passieren würde, durch Lichtbilder gezeigt. Erstes Bild: Alarm beim Kommando. Zweites Bild: In das Auto. Drittes Bild: Unterwegs. Viertes Bild: Drei bis fünf Minuten später Ueberwachung des Einbrechers. „Polizeiruf“ nennt sich dieser nette Apparat, der sowohl vom Ueberfallenen durch einen Handgriff in Tätigkeit gesetzt werden kann, als auch heimlich und unbewusst von dem umgebenen Besucher. Das Aufmachen einer Tür, das Auflassen des Geldschrankes, die Öffnung eines Fensters (für Fassadenkletterer geeignet) setzt den Ruf in Tätigkeit und alarmiert die Polizei.

Wo man hinfasst — eine Falle. Selbst ein Druck auf einen harmlosen Gummischlauch setzt wiederum akustische Signale in Tätigkeit. Früher sicherte man sich durch gewaltige eiserne Platten, durch riesige Ketten und noch grössere Schlösser. Heute verwarnt man nur noch Geld und Geldswert hinter Eisen, Ware liegt offen da, denn der Kaufmann will seinem Kunden ja sein Schaufenster auch des Nachts zeigen, und trotzdem ist alles ge-

sichert, man stellt der brutalen Gewalt des Einbrechers nicht dieselbe Gewalt gegenüber, gegen Stemmeisen hilft nicht nur Eisen, sondern viel besser die List. Eiserne Gitter können durchsägt werden, Stahlplatten aufgeschweisst — aber ein dünner Faden wird übersehen, und akustische Erschütterungen sind dem leisensten Gewerbe der Welt höchst peinlich.

Die Beratungsstelle ist natürlich öffentlich. Und vielleicht kommen unter der Maske von harmlosen Schutzsuchenden auch

die Herren hier einmal herein, die als Fachleute anzusprechen sind, und die ja gewissermassen auch Schutz gegen die tückischen Schutzmittel suchen. Möglicherweise hatten sie gerade im Polizeipräsidium zu tun, da gehen sie denn noch schnell mal mit heran und besichtigen die neuen Erzeugnisse ihrer Feinde. Man kann nie auslernen, und man muss versuchen, die technische Nasenlänge, die man zurücklegt, aufzuholen. Vorläufig ist es ihnen noch nicht gelungen



BVZ-Sender

Da wäre jetzt ein Interview von Politikern, Literaten, Rednern fällig: „Wie hätten Sie sich in der Situation des Herrn Wolfgang Schwarz benommen, als ihm die Kommunisten am Sonnabend abend seinem Rundfunkvortrag entführten?“

Wäre es nicht instruktiv zu wissen, ob sich Emil Ludwig mit Gewalt der Gewalt widersetzt hätte, und ob Karl Kraus einer siegreichen List eine grössere List entgegensetzen wüsste?

Ich würde für meinen Teil dieses Interview also beantwortet haben: „Mich würden die Kommunisten nicht haben entführen können — denn ich würde es von vornherein abgelehnt haben, im Rundfunk über eine politische Frage zu sprechen, solange es eine Rundfunkzensur gibt. Und ich denke mir, dass in Zukunft alle erwachsenen Politiker, Wissenschaftler, Schriftsteller gegenüber dem Rundfunk diese Haltung einnehmen sollten, weil keine andere Möglichkeit gegeben scheint, die Vorzürückheiten seiner Organisation zu beseitigen, als durch die Auszehrung der geistigen Mitarbeiter. Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass niemand vor das Mikrophon geladen wird, der sich nicht durch seine vorherige Betätigung als ein Beherrscher seines Stoffgebietes erwiesen hat. Was er dann ins Mikrophon spricht, das hat er mit der Verantwortung seines Namens und seiner Persönlichkeit zu decken — genau so, als ob er vom Podium einer Versammlung, vom Katheder eines Hörsaals, aus den Spalten einer Zeitschrift redete. Es ist eines geistig Schaffenden unwürdig, dass er sich darüber hinaus noch unter Zensur stellen lassen muss, dass er jeden Rundfunkvortrag vorher einer Zensurbehörde einreichen muss, deren Mitglieder er meist nicht einmal kennt, und die sich erlauben darf, wie es im Rundfunk häufig genug geschieht, in seinem Manuskript herumzustrichen. Wer sich das gefallen lässt — verdient er, dass eine Verfassung erkämpft worden ist, die die freie Meinungsäusserung jedes Deutschen garantiert? Wo soll die Achtung einer Hörschaft vor dem Redner herkommen, wenn sie weiss: „Der Herr spricht nur, was ihm erlaubt wird!“ Und unter diesem Verdacht steht ja jeder, der sich im Rundfunk über ein Problem des Tages äussert — höchste Zeit, dass die geistig Schaffenden dieses Odium von sich werfen!

Als der Staat den Rundfunk durch „Ueberwachung“ einengte, fühlte er sich in der überlebten Rolle des Landesvaters, der auf seine Landeskinder aufpassen muss, damit durch die Beherrschung mit mancherlei Tatsachen und Meinungen ihre Seele keinen Schaden nehme. Ueber diese Bevormundung sind wir hinausgewachsen — wir wollen alle Meinungen hören, um uns selber ein Urteil zu bilden. Um uns selber mit den Erkenntnissen unserer Zeitgenossen auseinanderzusetzen. Wir wissen nämlich, was der Staat und der Rundfunk noch nicht wissen wollen: eine Wahrheit wird deshalb nicht weniger wahr, weil man sie nicht aussprechen lässt — eine Tatsache bleibt auch eine Tatsache, wenn man angesichts ihrer die Augen schliesst. Wahrheiten und Tatsachen setzen sich auch durch, ganz wie die Hefe im Sauerzeug, wenn sie unterdrückt und verschwiegen werden. Und es ist eine Pflicht der geistigen Reinlichkeit, für die Zensurbefreiung des Rundfunks einzutreten, auch wenn sie in dem jetzt aktuellen Falle den Kommunisten zugute käme, die dort, wo sie die Macht haben, keine freie Meinungsäusserung gelten lassen. Dafür haben wir uns nicht zu revanchieren — dafür revanchiert sich die Geschichte selber, der ehernen Ablauf des Weltgeschehens, in dem sich immer wieder Wahrheit und Freiheit als die einzig ewig siegreichen Kräfte behaupten werden.

Solange sich der Rundfunk und seine Lenker nicht zu solchen Grundsätzen und der daraus zu folgender Funkpraxis bekennen, sollten sich die geistig Erwachsenen von der Mitwirkung daran demonstrativ fernhalten. Solange, bis sich der Funk vom Katheder mit vorgeschriebenem Predigttext zum Schaufenster für alle gewandelt hat, vor dem jeder stehenbleiben kann, um sich gerade oder jenen Teil der Auslage zu betrachten, der ihn fesselt.

Der seidene Löwe

Denn die Alimmente lassen. Robert Keith ist ein amerikanischer Schauspieler, der zurzeit in einem Stück von O'Neill grossen Erfolg in New-York hat. Eines Abends erschien er nicht und der Direktor war in grosser Verzweiflung. Er telephonierte alle möglichen und unmöglichen Stellen ab und er-

fuhr schliesslich, dass sein Hauptdarsteller im — Gefängnis sei. Von seiner Frau geschieden, hatte er vergessen, seiner Frau die monatlichen Unterhaltungskosten zuzusenden, zu denen er gerichtlich verurteilt war. Die energische Frau hatte sofort Klage erhoben, und man hatte den Schauspieler arretiert. Die amerikanischen Gesetze sind eben streng. Man behielt den Schauspieler so lange in Haft, bis seine Freunde die schuldige Summe an seine Frau abgeführt hatten.

Bitte, kaufen Sie die Kanone

Abrüstung in England

Auf einem öffentlichen Platz in London steht eine kleine Kanone. Ein Gitter ist darum gespannt und ein Schildchen bannmelt daran. „Bitte, kaufen Sie diese Kanone. Der Reinertrag wird wohlthätigen Zwecken zugeführt.“

Man stutzt. Eine Kanone wird verkauft. Eine deutsche Kanone — eine feindliche Kanone — zu wohlthätigen Zwecken. Grausamer kann die Ironie nicht sein. Wer kauft so eine Kanone? Natürlich, es gab einmal eine Zeit, da galt die Kanone Menschenleben, da war es nicht zu teuer, für dieses Stück Stahl und Eisen blühende Menschen zu opfern. Da sagte man, wir müssen die Kanone mit unserem Leib schützen, damit sie Millionen speien kann, die auf der gegnerischen Seite Menschen zerfetzen, die sich dort um eine Kanone drängen.

Nun steht hier eine Kanone zum Verkauf. Es wird nicht mehr mit Menschenleben bezahlt, sondern mit allgemein gültigen englischen Pfunden. Ist das nun ein Steigen oder Fallen des Kurses?

Wer kauft die feindliche Kanone für wohlthätige Zwecke? Die, die damals mit ihren gesunden Gliedern als Zahlungsmittel galten, bestimmt nicht. Aber vielleicht die, die für die kostbaren Kanonen Väter, Söhne und Brüder verloren! Nein, die auch nicht, für die ist eine Kanone, und sei es auch eine feindliche, nichts Wertvolles mehr. Aber die, die vielleicht nur darauf warten, dass man Kanonen wieder mit Menschenleben aufwiegt — die vielleicht, aber das ist dann kein wohlthätiger Zweck mehr.

Es hat sich noch kein Käufer gefunden. Die kleine deutsche Kanone steht mit dem bannmeltenden Schildchen auf dem Londoner Platz.

„Kaufen Sie, bitte, diese Kanone — für wohlthätige Zwecke!“ Man muss wirklich lachen — aber ein bitteres Lachen. Und doch wird sie eines Tages in einem schönen Park irgendeines spleenigen Millionärs stehen, der niemals in Gefahr gerät, Wechsel auf Menschenleben einlösen zu müssen, und ein paar englische Pfunde werden zu wohlthätigen Zwecken verwandt werden, als harmloses Kanonenfutter.



Hoch zu Ross

Wie man gefahrlos reiten lernt

Der Mörder des Obergefreiten?

Ein Kamerad Gelferts verhaftet — Der Streit im Walde — Bademeister Gumpert schwer belastet

Unter dem dringenden Verdacht, den Mord an dem Reichswehrobergefreiten Gelfert verübt zu haben, wurde gestern ein Kamerad des Ermordeten namens Gumpert verhaftet. Ein Geständnis hat der Beschuldigte bis jetzt noch nicht abgelegt, ist aber durch Zeugnisaussagen schwer belastet.

Am 2. Oktober wurde bekanntlich im Walde bei Neditz der Obergefreite Gelfert mit einer schweren Schädelverletzung tot aufgefunden. Auch Gumpert war bei dem Auffinden der Leiche zugegen. Er gab damals sofort an seinen Truppteilhaber davon Nachricht. Dabei

erzählte er, dass Gelfert Selbstmord verübt hätte.

Als später der zuständige Landjäger die Fundstelle in Augenschein nahm, entdeckte er verschiedene Merkmale, die darauf schliessen liessen, dass Gelfert einen Raubmord zum Opfer gefallen sein musste. Gelfert war Bademeister bei der Reichswehr und überwachte den Bootschuppen der Potsdamer Garnison am Weissen See. Unmittelbar in der Nähe dieses Schuppen liegt

auch die Badeanstalt, in der Gumpert als Bademeister tätig war. Am 1. Oktober hatten beide Soldaten ihre Löhnung empfangen. Wie nachträglich bekannt wurde,

hatte Gumpert an Gelfert noch einige Geldforderungen. Die beiden Männer gingen zur Mittagsstunde durch den Wald, und eine Frau, die abseits beim Holzsuchen war, sah, wie sich die beiden Soldaten heftig stritten und schliesslich aufeinander losschlugen.

Die Frau schenkte aber dem Vorfalle wenig Beachtung und erzählte erst später, als man Gelfert aufgefunden hatte, ihre Wahrnehmungen Bekannten gegenüber. Auch die Kriminalpolizei hatte dann Kenntnis davon erlangt und nahm daraufhin Gumpert gestern fest. Gumpert musste zugeben, dass er mit seinem Kameraden mittags durch den Wald gegangen war und dort mit ihm in einen Streit geraten war. Noch gestern Abend hat die Mordkommission umfangreiche Erhebungen angestellt und einen nochmaligen Lokaltermin am Tatort abgehalten, bei dem Gumpert genau die Stelle besichtigen musste, wo die beiden Männer in Streit geraten waren. Die Vernehmungen Gumperts dauerten gestern bis in die späten Nachstunden an.

„Ich habe mir nichts dabei gedacht“

Die Auskunft des Oberregierungsrats Sennewald über Bergmann

In der gestrigen Nachmittagsitzung des Bergmann-Jacoby-Prozesses kam die Sprache auf andere Auskunftspersonen, die sich über das Bergmannsche Lombardhaus in günstigem Sinne geäußert hatten. Es wurden mehrere Schreiben gelesen, die der

Polizeipräsident von Altona, Barth,

an Geldgeber gerichtet hatte. — Oberstaatsanwalt Binder: Diese Auskünfte unterscheiden sich aber sehr von denen Jacobys. Zudem hat Barth keine Provisionen erhalten. — Bergmann: Barth erklärte mir, er wolle nur ausnahmsweise Auskünfte erteilen. — Binder: Barth hat sich dann sehr energisch beschwert, dass man ihn als Referenzgeber benutzte. — Bergmann: Ja, das trifft zu. — Bedenklich in der Art der Abfassung waren jedoch die Auskünfte des

Oberregierungsrats Sennewald.

Dieser schrieb unter anderem: „Ich stehe seit 1917 mit Bergmann in Geschäftsverbindung. Die Zinszahlung erfolgte stets pünktlich. Während der Inflation betrieb Bergmann ein Bankgeschäft, das zusammengebrochen ist. Er befasste sich dann wieder mit dem Lombardgeschäft, in dem er sehr vererbt ist. Dieses Geschäft hat sich glänzend entwickelt.“ — Rechtsanwalt Dr. Pindar: Gibt Bergmann zu, an Sennewald Provisionen gezahlt zu haben? — Bergmann: Nur in verschwiegener Form.

Aus den Akten teilte der Vorsitzende unnehmbar mit, dass Sennewald im Kriege bei dem damaligen Bergmannschen Lombardunternehmen 90 000 Mark eingezahlt hatte. Bergmann erklärte hierzu, er habe das Geld 1918 zurückzahlen wollen, aber Sennewald sei nicht einverstanden gewesen. Später habe Sennewald volle Aufwertung gefordert und er, Bergmann, habe schliesslich zugestimmt. Zugleich sei über Auskünfte gesprochen worden. Er, Bergmann, habe nicht viel mit Sennewald im Sinne gehabt und habe bar zahlen wollen,

aber dieser sei auf die Zinsen erpicht gewesen. Sennewald habe sich als Sozials und Freund betrachtet. — Vors.: Das ist ja recht interessant. Was wurde denn an Zinsen gezahlt? — Frau Wustrow: 500 und zuletzt 1000 Mark monatlich.

Aus den Büchern ersah der Sachverständige, dass tatsächlich monatlich solche Summen Sennewald gezahlt waren. Merkwürdigweise waren auf den letzten Quittungen diese Beträge nicht als Zinsen, sondern als „Amortisation“ vermerkt. — Vors.: Wie kommt denn das? — Bergmann: Ja, so hohe Zinsen hätten einen schlechten Eindruck gemacht. Da wurde das so verschleiert. — Vors.: Was geschah dann, wenn das Kapital wirklich amortisiert war? — Bergmann: Dann nahm ich eine neue Gutschrift vor. (Hilfig) Man hat doch nicht locker gelassen! — Rechtsanwalt Dr. Pindar: Ist es richtig, dass Sennewald 15 000 Mark erhalten hat? — Sachverständiger Brandt: Seit 1927 gibt das Konto erst Anschluss. Die Gutschriften betragen 8000 Mark. Zahlungen erfolgten in Höhe von 6100 Mark. — Rechtsanwalt Dr. Pindar: Sennewald war aber seit 1924 tot.

Er hat Bergmann schon als Bankier empfohlen.

Aus einem zwischen Bergmann und Sennewald geschlossenen Vertrag, der verlesen wurde, stellte der Vorsitzende fest, dass Sennewald etwa 120 Prozent Jahreszinsen bezogen hatte. — Bergmann: Sennewald gab seit 1917 für mich Auskünfte. —

Der Vorsitzende wandte sich jetzt wieder dem Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacoby zu: Sie haben verschwiegen, wenn Sie Auskünfte erteilten, dass Bergmann in Haft gewesen war. Sie haben zu zwei Zeugen seinerzeit gesagt: „Bergmann sitzt in Haft“ — Jacoby: Das ist mir selbst bloss erzählt. — Vors.: Somit wussten Sie also, dass etwas nicht stimmte. — Jacoby (unsicher): Ja — (nach etwasem Zögern): Es hat mich nicht weiter interessiert. — Vors.: Aber nachher, als Sie Bergmann wiedertrafen, musste es Sie, besonders als Staatsanwalt, doch interessieren! — Jacoby: Da gab mir Graeger eine Auskunft des Institutes „Rex“ über Bergmann. Die Auskunft war gut! — Vors.: Natürlich! Der Inhaber von „Rex“ ist ja Wustrow's Vater. — Jacoby: Auf die gute Auskunft habe ich mich eben verlassen und auf die prominenten Namen. — Vors.: Ich weiss, einer verliess sich auf den andern! Sie kannten Bergmann aus seiner Bankierszeit. Er hatte doch nichts. Plötzlich sollte er reich sein.

Sagten Sie nicht, dass dieses schnelle Reichwerden vielleicht mit Betrug zusammenhängen konnte? — Jacoby: Ich habe mir nichts gedacht. —

Vors.: Als Staatsanwalt hatten Sie in Moabit tagtäglich mit solchen Sachen zu tun. Damals liefen grosse Wirtschaftsprozesse! — Jacoby: Damit war ich diebstahllich nicht befasst und die Zeitungsbereiche habe ich nicht verfolgt.

Vors.: Ich habe Ihnen vor, dass Sie sogar von anderen Bestrafungen Bergmanns Kenntnis hatten. — Jacoby: Nein. — Der Vorsitzende erwähnte daraufhin den Fall Roesech-Jaeger. Roesech hatte in einem Zivilprozess eine eidesstattliche Versicherung erbracht, in der viel Unzünstiges über Bergmann stand. Ganz besonders war darauf hingewiesen, dass

Bergmann viermal verurteilt sei. Das hatte Graeger, ein Klubfreund Jacobys, ermittelt. Dem Namen bezeichnete die

eidesstattliche Versicherung als falsch. Er wolle Roesech wegen Erpressung, Betruges und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung anzeigen. Jacoby verlasste die Straf-anzeige gegen 150 Mark Honorar.

Vors.: Die Versicherung Roesechs erhielten Sie doch als Unterlage. — Jacoby: Ja! — Vors.: Sie haben dann nichts von den Vorstrafen gelesen? — Jacoby: Nein. Die angeblich falschen Stellen hatte Bergmann angestrichen. — Vors. (kopfschüttelnd): Ja als aktiver Staatsanwalt sollten die Sache sich nicht ganz genau angesehen haben? Zumal Sie

doch nicht einer von den Leuten sind, die eins — zwei — drei was kapieren!

Jacoby: Ich habe tatsächlich bloss die einzelnen Stellen, die unterstrichen waren, gelesen.

Vors.: Ist die Anzeige in Ihrer Fassung abgeschlossen? — Bergmann: Kleine Änderungen habe ich vorgenommen. — Vors.: Frau Bergmann nahm wohl das Stenogramm in Bergmanns Landhaus auf? — Bergmann: Ja. — Jacoby: Genau besinne ich mich nicht. — Vors.: Na ja, da soll ja noch was anderes vorgefallen sein.

Der Vorsitzende regte schliesslich an, dass sich Bergmann am Donnerstag über den Roesech-Jaeger-Fall im Zusammenhang mit Bergmann, die Rechtsanwältin Jelenberg und Gohlisch, den Detektiv Graeger, den Treuhänder Roesech und den Regierungsrat Jaeger als Zeugen zu läden.

Aktiendieb gefasst

Grosser Wohnungsdiebstahl aufgeklärt — Das Nachtquartier in der Telefonzelle

Durch Brandgeruch wurden in der Nacht zum 1. Oktober die Inhaber einer Wohnung in der Regensburger Strasse 14 auf das Zimmer ihres Untermieters, eines Mexikaners, aufmerksam. Die Nachforschungen ergaben, dass ein Einbrecher dagewesen war und ausser Kleidungsstücken und Personalpapieren Schmucksachen im Werte von etwa 10 000 Mark und verschiedene Aktien erbeutet hatte.

Einige Tage nach dem Einbruch erschien bei einer Schiffahrtsgesellschaft in Bremen ein Mann, der Aktien deponieren wollte. Er erklärte, dass er eine Reise nach Ägypten antreten wolle, und hat, die Zinsscheine abzutreten und ihm sozusagen als Reisegeld laufend nach Ägypten zu überweisen. Die Gesellschaft lehnte jedoch das Ansinnen ab mit dem Bemerkens, dass es in Ägypten Bankinstiute genügend gebe, die derartige Verrechnungen erledigen könnten. Ein paar Tage später versuchte der Mann bei einer Bank in Hannover dasselbe Manöver. Bei einem Besuch in einer Bank in Frankfurt a. M. erregte der Kunde abermals Verdacht. Man hielt ihn hin und verständigte die Polizei. Inzwischen war bekannt geworden, dass die vorgelegten und eingelagerten Zinsscheine aus den Papieren des Mexikaners stammten. Zwei Kriminalbeamte begaben sich nach Frankfurt, um den Verhaltenden abzuholen. Seine Person wurde festgestellt als die eines 27 Jahre alten, aus Budapest gebürtigen Stephan Hofmann. Er gibt den Einbruch zu, bestreitet aber die Brandstiftung. Er hatte in Erfahrung gebracht, dass der Mexikaner ein vermögendere Mann war. In der Nacht zum 1. Oktober kam er an dem Hause vorüber, sah das Fenster offen stehen und kletterte hinein. Er schaltete die Schreibschlange ein, doch schien ihm das Licht zu hell. Jetzt legte er die Lampe in das Bett und deckte sie zum grössten Teil mit einer Decke zu. Nach dem Diebstahl verschwand er wieder durch das Fenster.

Vermutlich hat nun die Zuleitungsschur der Lampe einen Defekt gehabt, so dass auf diese Weise der Brand entstanden ist. Die erbeuteten Schmucksachen deponierte er mit einem Koffer in einem Hotel im Westen. Dort wurden sie gefunden. Wie unlängst der polnische Journalist, der im Reichstag ein kostenloses Nachtquartier bezog, so hatte sich auch Hofmann ein eigenartiges Schlafplätzchen ausgesucht. Er schlief in einem Postamt im Westen in einer Telefonzelle und schlief dort den Schlaf des Gerechten, ohne dass ihn jemand vertrieben hätte.

Der Haushaltsausschuss der Stadtverordnetenversammlung stimmte der Magistratsvorlage über das Bauprojekt für die städtischen Elektrizitätswerke grundsätzlich zu und bewilligte 12 Millionen für 1928 aus Anleiheemitteln.

Fernsprechanlagen wieder nachgefordert. Da in letzter Zeit in verschiedenen Fernsprechanlagen, die nachts geöffnet waren, Diebstähle vorkamen, wurde eine Zeitung ein grosser Teil der Automaten wieder geschlossen. Nunnmehr hat die Oberpostdirektion in den Hauptverkehrsstrassen und an einzelnen belebteren Plätzen die Automaten auch nachts wieder durchgehend geöffnet; für diese Automaten wurde ein besonderer Sicherungsdienst eingesetzt.

Die verschwundenen Juwelen

In der Pfandleihe wiedergefunden — War ein Betrug beabsichtigt?

Ein Kaufmann aus Friedenau, der eine Juwelenammlung im Werte von etwa 10 000 bis 12 000 Mark besitzt, machte bekannt, dass er sie veräußern wolle. Als Vermittler näherte sich ihm ein Kaufmann D., der die Edelsteine ausgedehnter bekam. Als er einige Tage nichts von sich hören liess, fragte der Eigentümer bei D. nach, wie es um den Verkauf stünde. Beide begaben sich zu einem Kaufmann, „Baron“ Moser-Rothschild, dem die Sammlung übergeben worden war. Moser-Rothschild erklärte, dass er sie an einen befreundeten Gesandten zur Besichtigung und eventuellem Ankauf gegeben hatte. Die Besichtigung stellte sich als erfindend heraus und der Eigentümer behauptete, dass die beiden Vermittler baten den Friedenauer, mit der Anzeige bis zum Abend zu warten, bis dahin werde er sein Eigentum zurückhaben. Die Polizei aber war schneller. Am Vormittag wurden D. und Moser-Rothschild in der Kaiserin-Augusta-Strasse festgenommen. Sie hatten

die Juwelenammlung in einer Pfandleihe versetzt, wo sie beschlagnahmt und für den Eigentümer sichergestellt werden konnte.

Bei der polizeilichen Vernehmung erklärte der Beschuldigte, dass sie die feste Absicht hatten, die Juwelen zu verkaufen, aber der Sicherheit wegen diese bei der Pfandleihe hinterlegt hätten, damit diese nicht zu Hause gestohlen werden könnten. Da die Polizei Gegenstückes nicht nachweisen und der Pfandleihe ohne weiteres dem Eigentümer die Juwelen wieder herausgab, hat die Polizei alle Beteiligten wieder entlassen und das Verfahren eingestellt.

Zirkus Krone wieder in Berlin

Krone, Europas grösster Zirkus, trifft mit 240 Transportwagen, mit vier eigenen Sonderzügen, von Leipzig kommend, auf Freitag am Bahnhof Tempelhof ein. Sofort nach der Ankunft begibt man sich zu den Zugschleppern und Raupenschleppern der Abtransport nach dem Tempelhofer Felde, wo Krone in unmittelbarer Nähe des Untergrundbahnhofs Flughafen für die Dauer von 31 Tagen seine Zeltstadt aufschlagen wird. Im Laufe des Nachmittags erfolgt dann die Ueberführung des grossen Tierparks vom Bahnhof zur Flughafenstrasse.

Strassenbahn für den Winter gerüstet

Die Berliner Strassenbahn ist jetzt bereits für den Winter gerüstet, so dass eine plötzliche Änderung des Wetters sie nicht unvorbereitet trifft. Im Laufe des Sommers wurde fast der gesamte Wagenpark mit elektrischen Heizungseinrichtungen versehen, und an den Türen werden wieder nach Notwendigkeit — besonders bei Wagen mit offenen Perrons — Friewärthung angebracht. Bei Eintritt der kalten Witterung sollen auch die Ventilen wieder geschlossen werden. Um die Gleise vom Schnee freizuhalten und die Weichen vor dem Einfrieren zu schützen, hat die Strassenbahn ihr gesamtes Netz in 63 Schneereinigungsbezirke eingeteilt, in denen Salzwagen und Schneesäumer innerhalb 1½ bis 2 Stunden das gesamte Netz betriebsfähig machen können.

Teutonia besiegt Astoria

Um die Vereinsmeisterschaft im Boxen

Wenn auch das Resultat des Vorschussrundenkampfes um die Berliner Meisterschaft im Mannschaftsboxen einen 11:5-Sieg des Teutonia-Boxclubs, des V. f. V. Teutonia brachte, so wird verheissungsvoll für die nächsten Kämpfe aufgef. Dabei ist zu berücksichtigen, dass im Bantamgewicht infolge Uebergewicht die Teutonia kampflöse Punkte gewannen.

Wegen einer Knieverletzung musste Krone (T.) nach Punkten vorliegen. Ferner Brodie (A.) die Waffen strecken. Eine Enttäuschung bereitete Langwitz (A.) seinen Anhängern. Von einer Wiederkehrung keine Rede; vielmehr konnte auch diesmal der stets aufmerksame Kampfrichter Habermann (T.) die Punkte erobert. Casarinski (A.) kam durch Tiefschlag des Betonen in 2 Runden reichlich knapp und wenig zwischen Bolt (A.) und Beniamin (T.). Die Richter sahen in dem Teutonia den besseren. Im Halbschwergewicht kämpften Koslars (T.) und Beyer (A.) unentschieden. Kraxel (T.) schlug den Astoriavertreter du Boque klar nach Punkten, während Siegmann (T.), Schmidt (A.) in der zweiten Runde vor Aufgabe des ungeschicklosen Kampfes zwang. Damit hat sich Teutonia das Recht zur Teilnahme am Endkampf um die Meisterschaft gesichert.

Voraussagen für die heutigen Rennen

Düsseldorf (14 Uhr)

1. Parmenides — Peloria.
2. Halbesport — Orna.
3. Imperialist — Sepp.
4. Ivy — Sandoval.
5. Goldener Ehrenschild — Dianth.
6. Skap — Heruler.
7. Otter — Capivara.
8. Itay — Sandoval.

Le Tremblay (14½ Uhr)

1. Roesech — Vif.
2. — Green Flag.
3. Layouska — Stall Flatman.
4. Vagabond — Reparatur.
5. — Onset — Capivara.
6. Charrus — Mische.

Durch Ausströmendes Gas betäubt. In seinem Laden in der Hältelestrasse wurden der 28jährige Schuhmacher Emil Stollross und sein 21jähriger Gehilfe Hermann Süssenbach durch das Ausströmen von Gasen aus einer fehlerhaften Leitung betäubt.

Der Schuhmacher Herr Wilhelm Hüneel und Frau Wilhelmine geb. Wolfmann feiern am 14. Oktober ihre goldene Hochzeit. Herr Hüneel, Kottbuser Damm 24 wohnhaft, ist langjähriger Abnehmer der „Berliner Volks-Zeitung“. Unseren herzlichsten Glückwunsch.

Das Ehepaar W. Radzuewit, Berlin N. 20, feiert am 10. Oktober das Fest der Silberhochzeit. Das Ehepaar ist seit zehn Jahren Abonnent der „Berliner Volks-Zeitung“.

Die silberne Hochzeit feierte am 8. Oktober das Hermann N. Baumkamm'sche Ehepaar, Memeler Strasse 29, langjährige Abonnenten der „Berliner Volks-Zeitung“.

Herr Robert Seuff, Fürstberger Strasse 4, bezieht am 11. Oktober seinen 50jährigen Geburtstag. Zu gleicher Zeit ist er 20 Jahre Schuhmachermeister und 20 Jahre Abonnent der „Berliner Volks-Zeitung“.

Die elegante Dame und der gepflegte Herr gebrauchen **Picavon**

Einsturz-Katastrophe in Prag

Fünfstöckiger Neubau zusammengebrochen — Etwa 76 Arbeiter verschüttet — Bisher 8 Tote und 30 Schwerverletzte geborgen — Auch Strassenpassanten unter den Trümmern?

PRAG, 9. Oktober.

An der Ecke der Poricstrasse und der Bischofsstrasse ist heute nachmittag der grosse fünfstöckige Neubau des Geschäftshauses der Firma Jaschek samt dem davor errichteten Baugerüst aus bisher ungeklärter Ursache eingestürzt. Das Gebäude war bereits unter Dach. Es sollen sich zur Zeit des Einsturzes 56 Arbeiter auf dem Bau befunden haben. Von diesen wurden aus dem etwa fünf Meter hohen Berg von Schutt und Balken, der von dem Haus übriggeblieben ist, bis zur Stunde sechs Tote und zwölf Schwerverletzte geborgen. Auch der Baumeister befindet sich unter den Trümmern. Die Trümmer des Hauses fielen auf die ganze Strasse, wobei auch ein Wagen der Strassenbahn schwer beschädigt wurde. Ungeklärt ist auch noch die Frage, ob die herabstürzenden Schuttmassen

nicht auch noch eine Anzahl Passanten und zwei mit Pferden bespannte Wagen mit ihren Kutschern verschüttet haben.

PRAG, 9. Oktober. (Privat.)

Bei den Aufräumarbeiten ist man auf weitere Opfer gestossen. Die Zahl der Toten hat sich zur Stunde auf acht erhöht, die Zahl der Verletzten auf 30. Da die Liste der in der betreffenden Schicht betroffenen Arbeiter 75 Namen enthält, ist anzunehmen, dass noch etwa 40 Personen unter den Trümmern begraben liegen.

Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass einige davon noch am Leben sind, da sich unter den herabgestürzten Traversen Hohlräume gebildet haben. Ausserdem wurden zwei mit Pferden bespannte Fuhrwerke samt den Kutschern verschüttet.

Der Bauleiter hat, als er das Unglück sah, Selbstmord verübt. Die Ursache der Katastrophe ist darauf zurückzuführen, dass

der Beton zu leicht war und die Pfeiler zu schwach dimensioniert waren. Tatsächlich zerkümmerten die Betonblöcke unter den Werkzeugen der Rettungsmannschaften zu Staub.

Den ganzen Umfang des Unglücks wird man kaum vor Mitternacht erassen können, da die notdürftigsten Aufräumarbeiten viele Stunden in Anspruch nehmen werden.

*

Nach diesen Feststellungen trifft die volle Schuld dieser furchtbaren Katastrophe den Baumeister, sowie die Baufirma, die aus verbrecherischer Gewinnstrebung schlechtes und unzulängliches Material verwendet haben. Zum grossen Teil ist natürlich auch die Baupolizei schuld. Wie ist es möglich, dass dieser Bau bis in das fünfte Stockwerk durchgeführt werden konnte, ohne dass die zuständige Behörde Kenntnis erhielt von der schlechten Beschaffenheit des Baumaterials?

Für heute abgesagt

Heute weitere Entscheidung über Abflugtag des „Zeppelin“ nach Amerika — Die ausserordentlich schlechte Wetterlage — Südamerika-Besuch beabsichtigt?

FRIEDRICHSHAFEN, 9. Oktober.

Der morgige Aufstieg des „Graf Zeppelin“ ist heute abgesagt, weil die Wetterlage ausserordentlich schlecht ist. Die Karten zeigen so schwere Stürme über dem Ozean, dass es, wie Dr. Eckener sagte, gefährlich wäre, in sie hineinzufliegen, weil sogar grosse Ozeandampfer in Seenot geraten. Dazu kommt noch, dass auch im Bodensee-Gebiet für morgen heftige Winde und Regen zu erwarten sind, was bei der Kleinheit der Halle ausserordentliche Schwierigkeiten verursacht.

Das Barometer fällt ausserordentlich stark und gleichzeitig steigt die Temperatur. Das wirkt sich auf das Schiff so ungünstig aus, dass die Tragkraft von gestern bis heute mittag allein schon einem Unterschied von 3,8 Tonnen unterworfen ist. Dr. Eckener betont, dass er auch bei mittelmässigen Wetter die Reise angetreten hätte. Es ist übrigens keineswegs gesagt, dass der Aufstieg unter allen Umständen morgens stattfinden müsste; wenn die Wetterlage es erlaubt, ist er auch zu jeder anderen Tageszeit möglich.

Die weitere Entscheidung über den Termin des Aufstiegs wird morgen früh fallen.

Die Liste der Passagiere für die Amerikafahrt steht immer noch nicht endgültig fest. Die meisten Fahrgäste sind heute eingetroffen. Darunter auch der preussische Innenminister Grzesinski, Ministerialdirigent Dr. Brandenburg, der Leiter der Luftfahrt-Abteilung des Reichsverkehrsministeriums und der amerikanische Passagier Dr. Robert Reiner. Es verlautet, dass Dr. Eckener, der mit „Graf Zeppelin“ ursprünglich nur drei Tage in Amerika bleiben wollte,

von Lakehurst aus noch eine grosse Fahrt nach dem Süden, vielleicht nach Südamerika oder Westindien, beabsichtigt.

Im Kokainschieber-Prozess vor dem Schöffengericht Charlottenburg wurde heute vormittag das Urteil gefällt. Es lautet gegen Frau Marschner auf 6 Wochen und gegen den praktischen Arzt Dr. Sluzewski auf 6 Monate Gefängnis wegen Betruges und Vergehens gegen das Opiumgesetz. Die übrigen Angeklagten wurden von der Anklage der Beihilfe zum Betrugs mangels Beweise freigesprochen.

Weingärtners Berufung verworfen

Die Strafkammerverhandlung gegen den Kaufmann Robert Weingärtner, dem die Schuld an der Dahlemer Explosionskatastrophe, die sich am 8. Januar ereignete, zur Last gelegt wird, endete mit der Verwerfung der Berufung des Angeklagten. Das erstinstanzliche Urteil lautete bekanntlich wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz auf zwei Jahre Gefängnis.

Räuber im Wolkenkratzer

NEW-YORK, 8. Oktober. In einem Juwelergeschäft in der zwölften Etage eines Wolkenkratzers in der Fifth Avenue wurde von vier Maskierten ein Überfall verübt. Zwei der Räuber bedrohten den Verkäufer und einen gerade anwesenden Kunden mit Revolvern, während die beiden anderen Edelsteine im Werte von 200 000 Dollars raubten. Den Räubern gelang es, unerkannt zu entkommen.

Konflikt der Handelsarbeiter beigelegt. Der Konflikt der Arbeiter im Berliner Einzelhandel ist beigelegt. In der Urabstimmung, die über den Schiedsspruch stattfand, entschieden sich 2912 für Annahme, 1830 für Ablehnung. Danach erhöhen sich die Löhne der über 22 Jahre alten Arbeiter um 3 Mark pro Woche.

Chlorodont befeuchtet übles Mundgeruch u. höchlich gefärbten Zahnbügel

Theater - Konzerte

Staatsoper
Unter 4. Linden
10-23 Uhr
194. A.-V.
Die Frau ohne Schatten.
Schatten. Der Freischütz.
Stadt. Oper Charlottenburg
1915 bis gegen 22 Uhr
Tarusus III.
Don Carlos.
Schauspielh.
20-22½ Uhr
171. A.-V.
Weh' dem, der lügt.
Schillerh.
Charlottenb.
20 bis nach 22 Uhr
Ein besserer Herr.

Direktion Max Reinhardt
Deutsches Theater
Norden 12310
8 Uhr Ende nach 10½ Uhr
Artisten.
Norden 12310
8½ Uhr Ende nach 10 Uhr
Kammerspiele
Norden 12310
8½ Uhr Ende nach 10 Uhr
Oktoberfest
Schauspiel von Georg Kaiser
Die Komödie.
7½ Uhr Ende gegen 10 Uhr
Eitern und Kinder
Komödie von Bernard Shaw

Berliner Theater
Der lebende Leichnam
3 Uhr
Volkshaus, Th. a. Bülowplatz
Täglich 8 Uhr
Der lebende Leichnam
Regie: Karlheinz Martin.
Agnes Strub Heinrich George

Zustelhaus, Täglich 8½ Uhr:
„Arm wie eine Kirchenmaus“
Erika v. Thellman, Joh. Riemann.
Renate Müller, André Mattoni

8½ Kleines Theater
Max Adeler!
in Müllers.
Sterler, Landa, Sthla

Th. i. d. Königgrätzerstrasse
Täglich 8½ Uhr:
Der rote General.
Komödienhaus
Tägl. 8½ Uhr
Hokuspokus.

Das Theater i. d. Behrenstr.
Zentr. 928-927.
8½: Mado
Lustspiel in 3 Akt. v. Alfr. Savoir
Carola Teolic, Fritta Brod, Tony Teisloff, Eino Heiler, Burg, Schwanneke, Boettcher, Stöck, Behmer u. Ralph Arthur Roberts.

Grosses Schauspielhaus.
Die grosse Operette die Casanova
mit Michael Höhn.
Regie: Erik Charrel.
Sturm, Fried. Ahlers, Lieske, Marg. Kupfer, Seida, Arzo, Bendow, Morgan, Blankenhorn, Picha, Geppert, La Jana, Winkel, Stern, Sussner, Gips, Jacksonkova.
Musik: Johann Strauss.
Buch: Schaner u. Weisch.
Musik: Beethoven: Felix Heratsky
Musik Leitung: Ernst Hauke.
Täglich 8 Uhr.
Vorverkauf (10-16) ununterbroch.

Robertbühnen
Die Tribüne
Komödie von Sascha Guitry
Regie: Eugen Robert
Käthe Haack, Rosa Valetti, Anton Edhofer, Nic. Lovric, Feinag, Vlasten, Morke, Max, Maritas, Müller, Roth, Czimeg.

Theater in der Stadt
Kommendantstr. 57 8 Uhr
Zum 483. Mal
Spiel im Schloß
Anekdote von Franz Scholze
Regie: Eugen Robert
Agnes Esterhazy, Arthur Schröder, A. E. Licho, Zesch-Balot, Thiem.
Billigster Theater Berlin.
Tauerster Platz ... Sechs Mark
Billigster Platz ... Eine Mark

Pose-Theater, Gr. Frankf. Str. 132.
8.15 Uhr: Fech - Schule.

Komische Oper
8½, U. Revue-Sensationsstück
Donnerwetter — 1000 Frauen!
Die grosse Revue der Texten Liebe!

Renaissance-Theater, 8½ U.:
Ton in des Töpfers Hand
Tragödie einer amlie von Theodore Dreiser
Regie: Gustav Hartung.

Theater a. Schiffbauerdamm
Norden 1141/231
Direktion: Ernst Josef Auericht
Täglich 8 Uhr
Die 3 Groschenoper
(The Beggars Opera)
Heraid Paulsen, Rosa Valetti, Romo Bahn, Karl Garay, Kate Kahl, Erich Ponto.
Regie: Erich Engel.

Deutsches Künstler-Theater.
Geschlossen!
Freitag 7 Uhr: Fremiere.
Die Herzogin von Chicago.
Lessing-Theater. 8½ Uhr:
Herr Lamberthier
mit Albert Bassermann
und Lucie Mannheim.

Haller-Revue Tel.
Theater im Admiralspalast
Täglich 8 Uhr
Schön und Schick
2 Sonntags-Vorstellungen. Nachm.
3 Uhr die ganze Vorstellung zu halben Preisen.
Vorverkauf ununterbrochen.

8 Uhr: Theater i. d. Klosterstr.
Robert und Bertram.
Fosse mit Musik.
4 Uhr: **Kindertheater.**
Rotkäppchen.

SCALA
8 Uhr 8.5 Barbara 9256
Original Theresia-Trio, Musik aus der Luft
Power-Sings-Tanz-Elementen vom New York-Hippodrom
und das grosse Varietè-Programm.



Jeden Mittwoch
KINDER TAG
Extra billige Preise

Norfolk-Anzüge 525 dunkel kariert, für 4-jährige	Wachsamt-anzüge 475 in geschmackvollen Farben u. Formen, für 2-3-jährige
Kieler-Pyjacks 590 plaus Molton, warm gefüttert. Aermestrickelei für 3-jährige	Manchester-anzüge Gr. 0-3 675
Knaben-Mäntel 675 aus Plüschstoff u. Plüschkragen für 2-jährige	Wäster 1800 mit Gürtelringhemd in braun-Form u. Absteife für 9-jährige

BAER SOHN & Co
Berlin N4, nur Chausseestr. 29-30

◆ **Thalia-Theater** 9 Uhr
Draufener Strasse 72
Schneider Wübels Aufstellung.
Paul Henckels, Thea Grotzitzky.

Alwin Neuss
In der amerikanischen Sensation
Wer ist der **Mörder?**
Walthalla-Theater | Parkett 50 Pf.!
Für Jugendliche verboten!

Kabarett der Komiker
Das neue Haus | Kurfürstend. 156
Pfalzburg 1324
Tägl. 9 Uhr abends
Das gr. Eröffnungsprogramm.

Neues Theater am Zoo, 9½
Das Glück im Winkel.
Schauspiel v. Hermann Sudermann.
Neves, Veldtkirch, Schlettow, Günther u. a.

Casinotheater 8½
Stöpsel.
Für unsere Leser
Gutschein 1 - 4 Pers.
Faut. 1.10. Ges. 1.80.
Täglich 8 Uhr abends
Das gr. Eröffnungsprogramm.

Reichshallen-Theater
15 Sonntag
nachm. 15
25
Stettiner Sängers
Nachm. halbe Preis
volles Programm
Südwestafrikanisches Adressbuch
Preis RM. 20.-
Zu beziehen von Rudolf Hesse, Berlin SW. 11.

